

Ein „sehr gut“ für das IMIS

Gutachten über Geschichtsforschung an Universitäten

Geschichtswissenschaft ist nicht gleich Geschichtswissenschaft. Die Unterschiede zwischen den einzelnen acht niedersächsischen Universitäten, an denen Geschichte gelehrt wird, ergeben sich nicht zuletzt aus der personellen und materiellen Ausstattung der Fachbereiche. Dies ist die Kernaussage einer Untersuchung der Wissenschaftlichen Kommission unter der Leitung des Berliner Historikers Prof. Dr. Jürgen Kocka. Unter die Lupe genommen hatten die Wissenschaftler außer Osnabrück die Standorte Göttingen, Hannover, Hildesheim, Braunschweig, Lüneburg, Oldenburg und Vechta.

Neben dem Versuch, „Kriterien für die eigenverantwortliche Planung und Durchführung von Maßnahmen zur Qualitätssicherung und -verbesserung“ zu geben, solle der Bericht vor allem Maßstäbe für

die „qualitätsorientierte Mittelvergabe durch das Land“ entwickeln, heißt es einleitend. Maßstab der Beurteilung bildete für die Experten unter anderem Qualität und Effektivität von Forschung und Lehre.

Das Ergebnis der Studie für den Fachbereich der Osnabrücker Universität zeigt starke Unterschiede zwischen den einzelnen Teilbereichen: Durchweg positiv wird die Arbeit des Interdisziplinären Instituts für Migrationsforschung und interkulturelle Studien (IMIS) bewertet. Die Bilanz der vor zehn Jahren gegründeten Einrichtung zeige, „dass ein starker Forschungsschwerpunkt auch unter generell schlechten Bibliotheksbedingungen in Randlage erfolgreich sein kann.“ Dies sei vor allem auf das „herausragende

Engagement eines Wissenschaftlers“ sowie „außergewöhnlich starke Anstrengungen der Universität bei der Finanzierung und Institutionalisierung des Schwerpunkts“

Bücherausstattung der Uni mangelhaft

zurückzuführen. Die einschlägige Empfehlung der acht Gutachter lautet daher: Weiterförderung des IMIS.

Ebenfalls gute Noten erhielt das Teilgebiet Alte Geschichte. Hier wird vor allem für die „Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchts“ eine „sehr positive Bilanz“ gezogen. Für die Forschungsrichtung Mittelalter empfehlen die Experten indes bei der vorgesehenen Neubesetzung der C 4-Professur eine „Vertretung des gesamten Mittelalters in der Lehre“ anzustreben. Stärker „profilbildend“ sollte auch die Lehre der

Frühen Neuzeit ausgerichtet werden, eine „stärkere Orientierung auf Landes- oder Regionalgeschichte wird als „weder nötig noch wünschenswert“ eingeschätzt.

IMIS und Alte Geschichte gut, der Rest verbesserungsbedürftig? Dem Wissenschaftlichen Assistenten des IMIS, Dr. Jochen Oltmer, erscheint eine solche Sichtweise verkürzt: Dass Frühneuzeit und Mittelalter weniger gute Beurteilungen bekommen hätten, läge an der zurzeit stattfindenden „Neuorientierung“ in diesen beiden Teilbereichen. So sei in der Frühen Neuzeit beispielsweise vor drei Jahre die Stelle von Prof. Dr. Anton Schindling neu besetzt worden: „Es dauert, bis ein neuer Wissenschaftler eigene Akzente setzen kann“, so der Historiker. Ähnlich sei die Lage im Gebiet Mittelalter einzuschätzen.

Nachdem der Bericht bekannt geworden war, hatten sich die Wissenschaftler mit Universitätspräsident Prof. Dr. Rainer Künzel getroffen. Dabei ging es auch um die von den Experten bemängelte Ausstattung der Bibliothek. Laut Oltmer wolle sich der Präsident dafür einsetzen, hier Abhilfe zu schaffen. „Das kann allerdings nur über Mittel aus Hannover geschehen, die Uni selber kann da wenig tun“, meint der Historiker Oltmer. (os)